

- A b s c h r i f t -

BSTU
0185

Liebe Freunde daheim!

Verzeihen Sie, daß wir uns an Sie wenden, aber ein Zufall
laße uns Ihre Anschrift in die Hände geraten.

Wir alle, die wir heute das Wort an Sie richten, lebten
einst wie Sie in Leipzig, Dresden, Erfurt, Schwerin
oder Ost-Berlin. Doch dann kam der Tag, da wir unser Heim
verließen, um hier in der Bundesrepublik ein neues Leben
zu beginnen. Die erste Etappe dieses neuen Lebens war das
Flüchtlingslager Berlin-Marienfelde. Viele von uns waren
enttäuscht, denn für einen Flüchtling aus der Ostzone
sind der Lichterglanz des Kurfürstendamms und die Eleganz
der Villenviertel in Zehlendorf so unerreichbar wie für
einen Bettler die Riviera. Doch im allgemeinen trugen
wir unser Schicksal mit Geduld. Wir lebten in der Hoffnung,
bald nach Westdeutschland gebracht und dort in Wohnung
und Arbeit eingewiesen zu werden.

Endlich, nachdem im Notaufnahmeverfahren uns Dutzende von
Geheimdiensten wochenlang über alles Mögliche und Unmög-
liche ausgefragt hatten, wurden wir in die Bundesrepublik ausge-
flogen.

Doch hier erwartete uns auch nur die Trostlosigkeit und
die Ode anderer Lager; acht bis sechzehn Personen in
Räumen von 20 qm Fläche zusammengepfercht, für je vier
Personen ein Kasernensoinnd der ehemaligen deutschen Wehr-
macht; mittags ein Schlag Suppe, 20 g Margarine und 15 g
Marmelade pro Tag und Sonntags 50 g Leberwurst. Und keine
Aussicht, Arbeit und Wohnung zu kriegen. Manch eine Ehe
zerbrach.

██████████ aus Halle beging Selbstmord.
der 38-jährige ██████████ ██████████ aus Dresden
verdingte sich in Hannover auf dem Hauptbahnhof als Ge-
päckträger und wurde deshalb wegen " Schwarzarbeit "
angezeigt; allein aus dem Lager Westertinke meldeten
sich innerhalb von 2 Wochen vier junge Männer zur franzö-
sischen Fremdenlegion, weil sie das Leben im Lager nicht

BSTU
0186

mehr aushalten konnten.

Eine der beiden Töchter eines aus dem Bezirk Leipzig geflüchteten Geistlichen erlitt ein kaum weniger furchtbares Schicksal:

15 Jahre alt- bietet sich in Hamburg - Sankt Pauli den Männern an, um nicht verhungern zu müssen.

X Besonders kränkend ist das Verhalten der Westdeutschen uns gegenüber. Überall sieht man uns schief an, nennt uns Diebe, Strolche und Arbeitsscheue. Als wir noch in der DDR waren, wurden wir "Brüder und Schwestern im Osten" genannt. Und jetzt?

Liebe Freunde! Wer diese Verhältnisse hier noch nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich kein Bild davon machen, welcher Demütigung und Entwürdigung wir ausgesetzt sind. Wir haben unsere Heimat verlassen und sind in Not geraten, aus der wir keinen Ausweg mehr finden. Und jetzt sparen wir jede Mark, um mit unseren Familien wieder zurückkehren zu können. Lieber wollen wir eine Strafe für unsere Flucht nach dem Westen auf uns nehmen, als noch länger ohne Aussicht und Hoffnung auf ein besseres Leben bleiben zu müssen.

Doch wer erst einmal hier im Westen ist, der hat es schwer wieder nach drüben zurückzukehren. Und so glaubwürdig es klingen mag, wir haben nicht einmal das Fahrgeld dafür. Deshalb haben wir uns zur Notgemeinschaft Republikflüchtiger zusammen geschlossen. Wir sind eine hundert Mann starke Gruppe - Männer, Frauen, Jugendliche, Ingenieure, Lehrer, Arbeiter, Geschäftsleute und Bauern - die sich zum Ziel gesetzt hat, den Bedürftigsten die baldige Rückkehr zu ermöglichen. Immer mehr Flüchtlinge wenden sich an uns mit der Bitte, ihnen bei der Rückkehr behilflich zu sein. Doch wir gestehen, daß unsere eigenen Kräfte dazu zu schwach sind, und das wir auf die Hilfe westdeutscher Bürger angewiesen sind. Sie werden sicher fragen, warum wir Ihnen das alles schreiben. Wir tun es in der Hoffnung, damit andere Menschen vor einem solchen Schicksal, wie es uns wiederfahren ist, zu bewahren und damit einen Teil unseres Fehlers wieder gut zumachen.

Notgemeinschaft Republikflüchtiger

